

Offene Tür



zur Station offene Tür am GedankenBerg

Ein Türblatt steht mitten im lichten Wald, an einem Weg, ohne Türstock und ohne Klinke; Bronze mit einem Türrelief auf der einen Seite und einer Lavakruste auf der anderen. Hier öffnet niemand eine erkennbare Grenze, noch lässt sich ein Drinnen und Draussen entdecken. Diese Tür steht scheinbar absurd am Weg. Dass sie keine Klinke hat zum Öffnen, ja nicht einmal ein Schlüsselloch ist logisch. Sie ist offen.

Unsichtbare, gedachte Grenzen umgeben uns mehr, als wir ahnen. Sie umschliessen unser Denken bis weit in unser Unbewusstes hinein. Da sie nicht bewusst und unentdeckt sind, sehen wir weder die Türen, die hindurch führen, noch wissen wir von deren Klinken und Schlüsseln. Wir sitzen mit Franz Kafka mitten im Gestrüpp und wundern uns über unsere begrenzten Gedanken.

Die Einengungen, die sich unserem klaren Denken entgegenstellen bedenken wir nur zögerlich oder gar nicht. Sie bleiben im Dunkeln des Nichtbewussten. Trotzdem sind sie wirksam und aktiv. Es sind dies körperliche Grenzen, die die Wahrnehmung hinderlich beeinflussen. Darüberhinaus sind das geistige Grenzen, die von unserem Gefühl und unseren Überlegungen aufgerichtet werden. Die Türen in solchen unsichtbaren Abgrenzungen erscheinen sehr willkürlich, da ihnen der gewohnte Umraum fehlt. Der sinngebende Zusammenhang ist nur gedanklich herzustellen.

Kunstobjekte sind geistige Werkzeuge, als solche wurden sie erfunden. Dieser Charakteristik entspricht die Station „offene Tür“ voll und ganz. Die „offene Tür“ ist ein materielles Objekt, das in Form seiner bronzenen Wirklichkeit, seiner Formensprache, seiner wortsprachlichen Mitteilung und seiner Platzierung Anstösse für Sinn gibt. Der Sinn ergibt sich für jede einzelne Betrachterin und jeden einzelnen Betrachter aus jeweils eigenen Überlegungen. Das heisst die „offeneTür“ liefert Gedankenanstösse, die von Betrachtern aufgenommen und bedacht werden können um daraus Sinn zu entwickeln. Das ist genau der Vorgang von Kunst. Kunst ist keine Suhle des Wohlgefühls für Gedankenlose. Kunst ist ein geistiger Aufbaubereich.

Im unbegrenzten Bereich am Hang, am Weg, vor der Kuppe, zwischen Bäumen und trotzdem mit Blick auf eine weite Landschaft steht die geöffnete Tür. Wenn eine Tür der Verschluss einer Öffnung ist, so ist diese „offene Tür“ nur der Verschluss im Gelände ohne Mauern und Innenraum. Da eine Tür jedoch immer auf räumliche Zonen verweist, zeigt die „offene Tür“ auf verborgene oder nicht offensichtliche Räume hin. Architektonische Räume sind immer zunächst gedachte Räume und erst danach materiell realisierte Räume. Türen sind Hinweise auf Öffnungen in architektonischen Räumen. Da architektonische Räume zu Beginn erdachte, erfundene Wirklichkeiten darstellen, zeigt die „offene Tür“ auf denkbare Zonen und ideologische Reviere. Dass sie geöffnet ist macht sie zu einem Ausweg aus Grenzen, die Menschen für Menschen erfunden haben.

Kunstgenuss besteht darin, dass neue Erkenntnisse gewonnen werden und vorhandene Denkmuster, in neuen Kombinationen, entdeckt werden. Der Kunstgenuss ist die Freude an einem gedanklichen Zugewinn. Das bedeutet jedoch eigene geistige Beweglichkeit und Tätigkeit der Betrachter. Die Konsumgewohnheit, dass für einen gedacht wird und die vorverdauten Brocken nur noch geschluckt werden, fasst Kunst nicht. Fremdgedachtes ergibt im eigenen Denken nur dann Sinn wenn es nachverdaut wird. Ohne die Bewusstwerdung verkrustet das eigene Denken und führt zu Unverständnis oder gar zu gedankenloser Mitläuferei. Kunst ist der Beitrag zu erweiterndem Denken im Gegensatz zu Verharren im dunklen Sack der Gefühlssucht.

Die „offene Tür“ ist ein Zeichen für eine Öffnung im eigenen kleinen Denkkreis. Durch diese Tür hinausschauen in ein grösseres Panorama oder gar hinausgehen vor das Gewohnte lässt frischen Atem schöpfen. Lässt frischen Sichtweisen Raum und Platz.

Die bronzene Natur der „offenenTür“ verweist auf die charakteristische Erscheinung von Kunstobjekten, auf die Denkmalhaftigkeit und den Wert eines traditionellen Kunstwerks. Damit bekommt ein absurdes, ja eigentlich kaum vorhandenes Objekt eine bedeutsame Wirklichkeit.

Das Material ist bereits ein bewusstes Bedenken der Idee einer offenen Tür. Die Idee in Bronze gefasst macht die „offene Tür“ zum Monument aller geöffneten Türen. Sie wird zum Mal für die Öffnung aus der Enge des Sachzwangs und der fertigen Gedanken.

Es zeigt sich ein Hinweis auf die Handwerklichkeit des Bronzegusses. Das heisst der Guss wird aus zusammengeschmolzenen Metallen hergestellt. Die Tür ist handgemacht, sowie jeder Gedanke, jede Erfindung menschlich, persönlich gemacht ist. Die Gusschlieren auf der zugewandten Seite der Türe sind wie ein Protokoll der Herstellung zu lesen. Das Schmelzen und Aufschütten der Bronze wird hier sichtbar ebenso wie auf der abgewandten Seite. Hier zeigt die Türe die erstarrte Kruste mit ihren erkalteten Aufwürfen und Blasen, ihre schwarze Schlacke und ihre scharfkantigen Schrunden.

Das Material Bronze zeigt hier über die erste Bedeutung hinaus ihre Materialsprache in einer neuen Wichtigkeit. Die Schlieren der einen und die Narben der anderen Seite erinnern an organische Abläufe und somit auch an Gefühle und Empfindungen.

Die unmittelbar, begegnende Seite der Türe bildet ein Türblatt ab. Ein Riegelrahmen hält eine flächige Füllung, ganz so wie es in der Tischlerei dem Handwerk mit Massivholz entspricht. Die „offene Tür“ trägt also das Gesicht einer Holztüre, dem allerdings die vorgenannte sichtbare Gussprache widerspricht. Dies weckt wieder aus der Gewohnheit und verlangt neuerdings Sinn. Einerseits trägt die Form ein klares, logisches, rechtwinkliges Rahmenwerk, das Festigkeit gibt, andererseits hält sie eine feine Füllung mit einer begrenzten Bildfläche für die gefühlvollen Schüttspuren der Bronze. So ergibt sich ein Zusammenwirken der Klaren Gedanklichkeit mit einführender Empfindung.

Die Tür trägt eine Aufschrift, von der nicht klar ist, ist sie ein Titel des Ortes, der betreten wird, oder ist es ein Programm das mitgeteilt wird. Wenn dies eine Ortsbezeichnung sein sollte, wie Büro oder Küche, so fehlt der sinnvolle Bezug völlig. Wenn die Tür einen erdachten Raum freigibt, so scheint die Aufschrift eher ein Programm zu sein und weniger eine Warnung.

„die Poesie der Vernunft“

Poesie leitet sich ab vom griechischen <poiein>. Das Zeitwort meint etwas tun, handeln ja auch arbeiten. Poiesis beschrieb ein zweckgerichtetes Handeln. Wenn es galt ein Werk zu erstellen, ein Werkstück, so geschah das im Rahmen der Poiesis. Dies stand im Gegensatz zur Praxis. Ja sehr im Unterschied zu unserer heutigen Gewohnheit bezeichnete <Praxis> das scheinbar zweckfreie Tun der Freien, das heisst der griechischen Oberschicht. Dazu zählte auch die Kunst, die Literatur. Aber bereits in der Antike entwickelte Horaz eine beschreibende Typologie der Literatur und im Vergleich dazu der Malerei. Er verwandte bereits den Begriff der Poesis und der Poesie für künstlerische Arbeiten im Bereich der Literatur und Malerei. Gemeint ist dabei im Wesentlichen einen ethischen Impuls geben für das Handeln durch das Kunstobjekt.

Deshalb beziehen sich viele in der Renaissance und folglich in der Bewegung des Humanismus auf das Konzept von Horaz. Poesie ist also keine gefühlsduselige Schönfärberei von ihrem Ursprung her. Poesie ist sowohl höchstes handwerkliches Tun, als auch Anshub zu ethischem Handeln, durch ein sorgfältiges künstlerisches Werkstück. Dabei liegt die Betonung nicht nur in der handwerklichen Sorgfalt, sondern wesentlich in der gedanklichen Sorgfalt der künstlerischen Arbeit. Diese Sorgfalt betrifft sowohl das Gefühl, als auch das aufbauende Denken. So gesehen ist Die Poesie ein ursächlich, künstlerisches Tun mit dem deutlichen Zweck den Betrachter im Sinne einer Idee zu beeinflussen.

So gesehen ist also <die Poesie der Vernunft> kein Gegensatz. Dies hätte vermutet werden können, wenn Poesie nur der sentimentale Vorläufer des Kitsches wäre. Auch wenn Poesie die unaussprechliche „gefühlsschwangere Wirklichkeit des süßen Schönen“ wäre, dann stellt Vernunft tatsächlich einen seltsamen Gegensatz her. „Die Poesie der Vernunft“ meint also den handelnden, künstlerischen Aspekt der Vernunft.

Vernunft hat sich auch fast zu einem Schimpfwort entwickelt und war für Kant noch ein sehr edler Begriff. Vernunft umfasst aus der aufklärerischen Tradition heraus die hohe Kunstfertigkeit der geistigen Fähigkeiten.

Jene bewundernswürdige Leistungsfähigkeit des Gehirns ist damit gemeint, die kritisch eigene Tätigkeit, beurteilt. Neben dieser selbstkritischen Bewusstheit ist klar und wenig beeinflusst die Abschätzung des eigenen Handelns vorzunehmen. Dabei ist zu beachten, dass mit hohem Einfühlungsvermögen die Bedürfnisse aller bedacht werden. Vernunft ist die Fähigkeit umfassend und selbstkritisch eine Situation zu beurteilen und mit diesem Urteil sinnvoll zu handeln.

Es ist nicht gemeint das kühle Kalkulieren um des eigenen Profits willen. Es ist nicht gemeint damit das dümmliche Konzept des Homo Öconomicus. Diese Verwechslungen stammen aus den Unterstellungen, die der Aufklärung von allen möglichen Ideologen und Bildungsfernen entgegengebracht werden. Es ist gerade nicht vernünftig eine Behauptung zum Beweis zu nehmen, wie dies der Vernunft immer wieder geschieht.

Werden die zwei Begriffe Poesie und Vernunft verknüpft, so ergibt sich sowohl für die Poesie, als auch für die Vernunft eine Erweiterung. Die Poesie erhält einen Zuwachs an Inhalt und die Vernunft nimmt zu an Handlungsfähigkeit.

Die Poesie der Vernunft ist die Rettungsgasse, die zur Freiheit führt. Das ist das Programm, das die „offene Tür“ trägt.



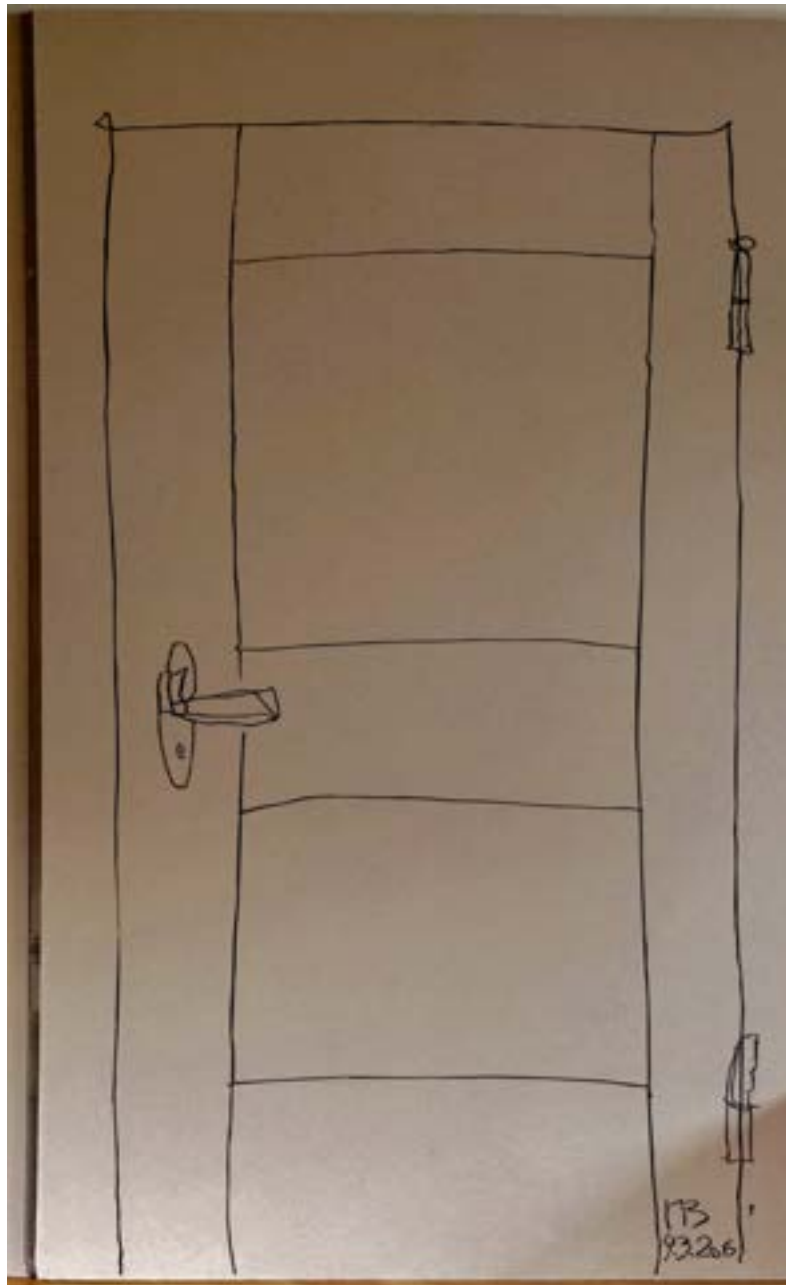
Was macht ein Objekt zu einer Türe ?

Martin Bereuter

Ist eine Türe ein Verschluss für eine Wandöffnung ?

Das würden die Kartonplatten erfüllen. Dass diese Installation als Türe gelesen wird ist eher fraglich. Die meisten Menschen haben ein ganz spezielles Bild im Kopf wenn sie nach einer Türe suchen. Es bestehen also erhebliche Zweifel, ob diese Installation helfen könnte eine Türe und damit einen Ausgang zu finden.

Eine Türe ist also nicht nur ein Verschluss für eine Wandöffnung, sondern ein Objekt, das auch das wieder öffnen zulässt. Dazu kommt, dass die Verwendbarkeit erkennbar ist. Eine Türe ist erst dann eine taugliche Türe, wenn sie als Objekt, das zu öffnen und zu verschliessen erkennbar ist. Die Funktion muss erkennbar sein.



Dafür ist eine Erscheinungsform notwendig, die mit erinnerten Türmustern übereinstimmt.

Einige Angaben mit Bleistift gezeichnet ergeben sofort Assoziationen zu einer Türe. Wenn auch dieses Objekt als Symbol, als Zeichen für Türe gesehen wird.

Obwohl objekthaft vorhanden, kann es die abgebildeten Funktionen nicht einlösen. Aber es verweist auf die erwarteten Möglichkeiten und stellt sie dar.

Dabei verwendet die Darstellung Stereotypen aus der mitteleuropäischen Tradition . Aufgrund dessen ist diese Darstellung kein allgemeiner Typus einer Türe, sondern die abstrahierte Abbildung einer speziellen Türe.

Allerdings ist es eine Türart, die uns hier bekannt ist und die wir gewohnt sind.

Diese Türinstallation zeigt nach konzeptionellem Vorbild das Phänomen Türe auf und öffnet die funktionelle und die gestalterische Diskussion.